

sonders durch das Hinhören auf die Theologie der Väter von allerlei Engführungen befreit wurde, ist es begrüßenswert, daß der V. durch seine Arbeit auch die Exegese zum Studium ihrer Geschichte herausfordert und damit gewiß zu ihrer Erneuerung und Bereicherung beiträgt.

Der V. nennt seine Arbeit bescheiden nur eine Einführung in die Geschichte der Exegese und betont im Vorwort ausdrücklich, daß noch vieles ausgearbeitet werden müßte, damit eine eigentliche Geschichte der Exegese entsteht. Aus doppeltem Grund macht er seine Einschränkung: weil seine Arbeit begrenzt ist und wichtige Exegeten aus der Zahl der Kirchenväter nicht behandelt werden (»In dieser Einführung wird der Leser nichts finden über Gregor von Nazianz, Basilius, Cyrill von Jerusalem, Maximus den Bekenner, Johannes von Damaskus; auch nichts über andere wichtige Schriftsteller der Väterzeit wie Meliton von Sardes sowie später von den Antiochenern über Diodor von Tarsus und Theodoret von Cyrus oder von den Alexandrinern über Isidor von Pelusion; der oder jener von ihnen wird höchstens beiläufig erwähnt« (S. 9f) und wegen der Kürze seiner Darlegungen (»Man könnte jedem von den Vätern, auf die ein Kapitel verwandt wird, einen ganzen Band widmen; oder auch mehr als nur einen Band ...« (S. 10). Er wolle künftiges Forschen durch seine Einleitung erleichtern, schreibt er, und er habe sich darauf beschränkt, von anderen Forschern (in einigen Fällen auch von ihm selber) erarbeitete Ergebnisse über die exegetischen Arbeiten der verschiedenen Väter zusammenzustellen »und dabei darzutun, was der besondere Beitrag (die besonderen Beiträge) jedes einzelnen war (waren), wobei für jeden konkrete Beispiele seiner Exegese angeführt werden« (S. 12). In zehn Kapiteln über Justin den Martyrer, Irenäus von Lyon, Clemens von Alexandrien, Origenes, Athanasius, Ephräm den Syrer, die Schule von Antiochien, Johannes Chrysostomus, Gregor von Nyssa und Cyrill von Alexandrien versucht der V. seinem Programm, das er »à la fois limité et ambitieux« nennt, gerecht zu werden und legt seine Sicht dar vom Werden der kirchlichen Exegese, von ihren entscheidenden Schritten in Richtung auf eine tiefere und vollere Einsicht in den Sinn des Bibeltexts, aber auch von ihren Schwächen und Gefährdungen, die es jeweils durch weiteres Eindringen aufzufangen galt.

Das Werk ist nicht nur eine Lektüre, in die man sich gerne vertieft; es ist in der Tat so abgefaßt, daß es beim Leser weiteres Fragen und hoffentlich bei den Fachleuten weiteres Forschen provoziert.

Ernst Chr. Suttner

### Pro Oriente, Ökumene – Konzil – Unfehlbarkeit, Tyrolia Innsbruck/Wien/München 1979, 230 S.

Die Referate dreier Arbeitstagungen aus den Jahren 1972, 1973 und 1976, die vom Wiener Stiftungsfonds Pro Oriente veranstaltet wurden und die internationale Zusammenarbeit altorientalischer, orthodoxer, katholischer und evangelischer Theologen förderten, werden in diesem Band vorgelegt. Kardinal Willebrands, der ein Vorwort gab, führt aus: »Der Band umfaßt Texte, die auf den ersten Blick alt erscheinen mögen: Referate und Berichte der 4. Theologischen Konferenz vom Mai 1972 über 'Konzil und Unfehlbarkeit', Referate und Berichte der fünften Konferenz vom April 1973 über 'Die eine Kirche und die vielen Kirchen', zwei Vorträge zur Zehnjahrfeier der Aufhebung der Anathemata im Januar 1976 in Graz. Aber schon beim Lesen dieser kurzen Aufzählung spürt man, daß solche ökumenische Arbeit nicht Vergangenheit ist. Sie ist, um es auszudrücken mit einem Wort des Metropoliten Meliton zur deutschen Ausgabe des Tomos Agapis, 'durch die Liebe charakterisiert, die nie statisch und nie Object der Überlegung und der Berechnung ist; sie ist dynamisch, ist Leben'. Deswegen bin ich dankbar, daß die Texte der geleisteten Arbeit uns hier noch einmal vorgelegt werden«.

An der ersten der drei Tagungen hatte der damalige Sekretär des römischen Sekretariats für die Einheit der Christen, P. Jérôme Hamer OP, teilgenommen und in seinem Begrüßungswort Ausführungen über die theologischen Arbeiten des Stiftungsfonds Pro Oriente gemacht, die wir hier zitieren, weil sie den Wert der vorliegenden Publikation bestens beleuchten: »Das Wort 'nicht-offiziell' ist einige Male angeführt worden als Beschreibung der Arbeit dieses Stiftungsfonds. Ich bin sicher, daß dieses Wort nicht fehlinterpretiert werden wird im Sinne von 'unwichtig' oder 'nichtengagiert'. Der Stiftungsfonds ist weder ein offizielles Organ der Kirchen noch bindet seine Aktivität die Kirchen. Er ist aber immerhin eine Organisation, die die Ermutigung und die Unterstützung der kirchlichen Obrigkeiten erhalten hat. Seine Mitarbeiter sind ausgezeichnete Glieder ihrer Kirchen, die in der Lage sind, ein gültiges Zeugnis ihrer eigenen christlichen Tradition zu geben; die Ergebnisse der Aktivitäten des Stiftungsfonds werden den Kirchen für die weitere Verwendung dargeboten. Diese freiere Form in der Arbeitsweise macht es dem Stiftungsfonds möglich, auf vielen Gebieten tätig zu sein, wo es schwierig wäre, mit Aktivitäten auf einem streng offiziellen Niveau zu beginnen«.

Abgerundet wird die Publikation durch eine Dokumentation über »die Tätigkeit des Stiftungsfonds Pro Oriente 1975-1979« (S. 221-227) und durch »Anmerkungen über die Autoren und Diskussionsteilnehmer« (S. 228-230) mit Angaben über die kirchliche Zugehörigkeit der betreffenden Persönlichkeiten und über ihre Position zum Zeitpunkt ihrer Mitarbeit sowie zum Zeitpunkt der Veröffentlichung des vorliegenden Bandes. Es erscheint angebracht, in einem Fall die Angaben zu ergänzen, denn Mar Severius Zakka Iwas, der als Erzbischof von Bagdad und Basra verzeichnet ist, wurde 1980 als Mar Ignatius Zakka I. Iwas zum Patriarchen der Syrischen Orthodoxen Kirche gewählt. Als solcher besuchte er 1984 Rom, und die am 24. Juni 1984 von ihm gemeinsam mit dem Papst unterzeichnete Erklärung (vgl. Osservatore Romano vom gleichen Tag) gehört zu den ökumenischen Dokumenten, von denen der Stiftungsfonds Pro Oriente in Dankbarkeit sagen darf, daß er an ihrem Zustandekommen Anteil hat.

Ernst Chr. Suttner